Einzelnummer 50 Pfennig

Völkischer Beobachter

und Deutschwirtschaftszeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. Bezugspreis: Jährlich 50 M., halbjährl. 25 M., vierteljährl. 12.50 M. Postscheckkonto München 11346. Einzelpreis 50 Pf.

Geschäftsstelle: Thierschstr. 15, Fernruf 20647. Geschäftszeit 8—4. Samstag 8—1 Uhr. — Sprechstunde der Geschäftsleitung 9—11 Uhr, Schriftleitung: Schellingstr. 41. Fernruf 20647. Sprechstunde Montag mit Freitag 4—5 Uhr.

Anzeigenpreis: die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—. Finanzanzeigen netto M. 1.20. Familienanzeigen 80 Pf. Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 70 Pf.

Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

Nummer 55 — München, Samstag, den 12. Brachet (Juni) 1920 — 34. Jahrgang

F. Archiv und Museum München

Die Diktatur des Profitariats

Aus dem Inhalt.

Die Diktatur des Profitariats.
Einwohnerwehr und Gewerkschaften.
Rabbinische Auffassungen.
Der deutsche Kampf in der Tschechoslowakei.
Jüdische Seitensprünge.
Malzextraktskandal.
Wahlfreiheit in Nürnberg.

Die Diktatur des Profitariats.

Der Feind steht links! — Der Feind steht rechts! — Der Feind steht in der Mitte! — Wie die alten homerischen Helden begeifern sich die Parteien gegenseitig. Das arme Volk — der Wähler steht staunend, hilflos, kritiklos mitten drunter drin. Hier wird ihm die Diktatur des Proletariats als neue Heilslehre verkündet — dort inmitten steht der Block der „Ruhe und Ordnung" und auf der anderen Seite stehen die, welche solange mit einem gewissen Recht die alte Zeit dem heutigen Saustall vorziehen, solange die neuen Männer tagtäglich ihre Unfähigkeit beweisen, die Geister zu bannen, die sie riefen.

Aber auf all das, was sich die Parteien gegenseitig vorwerfen, was sie alles Schönes versprachen usw., kommt es ja gar nicht an, das ist doch alles nur Sand in die Augen des Volkes, bewußt oder unbewußt, ganz gleich. — Hinter den Kulissen, da tönt nicht homerisches, sondern höllisches Hohngelächter — dort sitzen diejenigen, die an geheimen Fäden die Puppen tanzen lassen.

Dort hinten, wohlverborgen hinter den feuersicheren Gewölben der Großbanken, geschützt von den aus dem verfallenen Römischen Reich übernommenen Rechtsgrundsätzen, persönlich von „rechtswegen" kaum zu fassen, verschleiert und gedeckt durch ein ganzes Heer von großen und kleinen Schiebern und Wucherern, Helfershelfern, Betrügern und Betrogenen, da sitzen die eigentlichen und wahren Diktatoren des armen deutschen Volkes, die mit eiserner unbeugsamer Härte die Diktatur des Profitariats in Deutschland aufgerichtet haben.

Diese Tatsache der Diktatur des Profitariats, die Beugung und Knechtung des staatlichen und persönlichen Lebens durch die rasende Verteuerung aller Lebensbedürfnisse, die Vergewaltigung der ehrlichen Arbeit durch ein gewissenloses Schiebertum allerorten — ist heute so vor aller Augen, daß man meinen könnte, dem deutschen Volke könnten endlich die Augen aufgehen über die tieferen Gründe für die Möglichkeit dieser

Diktatur des Profitariats.

Wohl dämmert es da und dort, man ahnt dunkle Zusammenhänge, Zehntausende sind nachdenklich geworden.

Aber in der großen Masse des Volkes ist man sich noch keineswegs klar darüber, daß es wirklich ein Kraftzentrum gibt, einen Mittelpunkt, einen Generalnenner, auf den sich alle die Auswüchse der Zeit als äußere Merkzeichen einer großen Krankheit zurückführen lassen. Nur so ist es zu erklären, daß der Deutsche immer noch im Deutschen seinen größten Feind erblickt, der Konservative im Sozialdemokraten, der Sozialist im Reaktionär, der Arbeiter im Arbeitgeber usw.

So tobt der innere Kampf — Partei ist Trumpf: darüber mag das Vaterland zugrunde gehen — und wieder hören wir satanisches Lächeln — die Puppen tanzen alle am Fädchen der Partei. Die Generalproben sind ja alle bisher so glänzend verlaufen. Der Kapp-Streich kam wie gerufen — die durch den Erzbergerprozeß arg unter die Räder gekommene „Regierung" stand plötzlich wieder gefestigt da — und der mit viel größerer Umsicht ins Werk gesetzte Aufstand im Ruhrgebiet brach zusammen an dem Soldatentum der Leute, die am wenigsten Ursache hätten, auch nur einen Finger zu rühren für die Aufrechterhaltung einer Ruhe und Ordnung, wie sie die Ausbeutungs-G. m. b. H. in Berlin braucht, um in „Ruhe" die endgültige Versklavung des deutschen Volkes zu betreiben. Aber es hat ja alles wunderbar geklappt. Aus dem Kappstreich hätte, ganz gegen den Willen seiner eigentlichen Drahtzieher, die Erhebung des deutschen Volkes gegen seine Ausbeuter werden können. Doch Kapp wurde zu Tode gestreikt durch die köstliche „nationale Arbeitseinstellung", d. h. durch das blinde Wüten der deutschen Arbeiterschaft gegen eigene Interessen und scheiterte schließlich an dem mangelnden Bekennermut der Rechtsparteien, die nichts eiligeres zu tun hatten, als ihre reinen Hände in der Kappangelegenheit zu beteuern. Der Aufstand im Ruhrgebiet aber wurde von den Söhnen desselben Bürgertums niedergeschlagen, das gerade im Erzbergerprozeß hätte sehen können, welch köstliche Perlen den Stirnreif der deutschen Schieberrepublik zieren.

Kampf dem Wucher!

Den Hunderten, die sich für den Kampf gegen den Wucher gemeldet haben, Dank! In der nächsten Nummer werden wir die ersten Schritte zum tätigen Kampf besprechen. „Völkischer Beobachter".

Inzwischen legt sich wie grauer Niederschlag Schale um Schale um die Seele des deutschen Volkes, jeder neue Tag legt neue Verbindlichkeiten auf die deutsche Zinsverpflichtung aus der uferlosen Papiergeldwirtschaft. Immer unlösbarer wird das Gewirr dieser tausendfältigen finanziellen Bindungen, immer tiefer versinkt unser Volk im Mammonsdienst, immer widerstandsloser erträgt es die Diktatur des Profitariats.

Wohl hat die antisemitische Bewegung, die ganz Deutschland durchzieht, richtig erkannt, daß die Judenfrage einer der Generalnenner ist, auf die es ankommt, aber — und das muß einmal offen ausgesprochen werden — der jetzt in Deutschland übliche Antisemitismus ist in der Hauptsache rein negativ, er ist in keiner Weise schöpferisch und er verhindert — und das halte ich im höheren Interesse des deutschen Volkes geradezu für schädlich — die klare Erkenntnis eigener Schwächen und damit die Erkenntnis der Gründe, warum der Jude gerade dem Deutschen so furchtbar schädlich werden konnte.

Versucht es einmal, schlagt die Juden alle auf einen Tag tot, es hilft euch gar nichts, der jüdische Geist, das jüdische Gift hat sich im deutschen Volkskörper eingefressen, da hilft es nichts mehr, die Träger des Giftstoffes auszutilgen, nur sorgsame Erkenntnis eines wirksamen Radikalmittels kann uns hoffen lassen, die schwere Krankheit zu überwinden, die erst die Diktatur des Profitariats ermöglicht hat.

Die Erkenntnis ist viel einfacher, als die meisten glauben, die Gründe liegen auch vor aller Augen, sie sind gar nicht vergraben in den Geheimakten des Finanzpolitikers, jedermann fühlt sie, spürt sie, jedermann kann sie nachprüfen an Hand jedermann zugänglichen statistischen Materials, und jedermann hat in den letzten Wochen die Quittung bekommen in Gestalt des — Steuerzettels.

Die Zinsen der Kriegsanleihen müssen bezahlt werden, quasselt dann Dr. Wirth seinem edlen Vorgänger Erzberger nach, und die Ententeführer erklären als das Wichtigste und Schwierigste die Sicherstellung des Zinsendienstes für Deutschlands Schuld bzw. für den Deutschland zu gewährenden Riesenkredit.

Hier zerreißt einmal plötzlich wieder der Nebel. Also auf die Zinsen kommt es dem internationalen Leihkapital an. Von einer Abtragung der Schuld selbst ist schon gar keine Rede mehr. Es handelt sich um die Verewigung der Zinsklaverei, um die endgültige Vergewaltigung der gesamten deutschen Arbeitskraft zugunsten des reinen Geldbesitzes. Es handelt sich hier um die Aufrichtung der Diktatur des Profitariats in seiner Reinkultur, in der Gestalt des Zinses, d. h. der mit dem Schein des Rechtes umgebenen und gesicherten Teufelei der unerbittlichen und schrankenlosen Ausbeutung der werteschaffenden Arbeit zugunsten einer ganz kleinen Gruppe von Geldgewaltigen, ohne die geringste Leistung von dieser Seite. — Die Menschen werden damit zu reinen Arbeitstieren erniedrigt zum Nutzen der reinen Geldgewalt. Deutschland vor allen soll als entrechteter, ehrlos und würdelos gemachter Sklave fronen und schuften in alle Ewigkeit.

Der Antichrist hat den Thron dieser Welt bestiegen. Sein Hofstaat setzt sich zusammen aus dem ganzen widerlichen Geschmeiß jener runden und fetten Schieber und Wucherer, die auf Kosten des Volkes immer reicher und reicher werden, aus all den Parteibonzen, die ihre eigene Mittelmäßigkeit in dem Vergrößerungsspiegel ihrer Partei als scheinbare Größe erblicken, aus der Unmasse aller derer, die in der Revolution nur ein Mittel sahen, um „auch einmal ran zu kommen an die Futterkrippe". Schließlich gehören alle jene Betrüger dazu, denen der Blick für die harte Wirklichkeit des Lebens getrübt ist, die unverdrossen das Heil für die Welt in irgendeinem „Ismus" erblicken, sei es der Pazifismus oder Bolschewismus, der Kommunismus oder der marxistische Sozialismus, und schließlich all diejenigen, die nicht begreifen können, daß wahre Freiheit nur in der Freiheit des Geistes besteht, daß Gleichheit ein Schlag ins Gesicht der Natur ist, daß Gleichheit sich nur auf eine gewisse Artgleichheit beziehen kann, auf gewisse rohe äußere Anforderungen an das Leben, daß aber gerade im Gegenteil die Ungleichheit das hervorstechendste Merkmal des Menschengeschlechtes ist und daß sich jeder, und zwar ausnahmslos jeder gegen die Gleichsetzung mit Menschen sträubt, die er, sei es nun mit Recht oder Unrecht, für dümmer, fauler, verbrecherischer, kränker, schwächer usw. hält, als er es von sich selbst annimmt. Auch alle die Ideologen sitzen im Vorhof des Palastes, die die Brüderlichkeit mit den Zulukaffern und Botokuden und die allgemeine Menschenliebe predigen, wenngleich sie nicht imstande sind, im eigenen Haus in ihrer nächsten Umgebung den wahren Geist der Brüderlichkeit zu pflegen und die in dem Parteigegner schon den ärgsten Feind erblicken und trotz ihrer Phrasen von der Brüderlichkeit dabei schon längst vergessen haben, daß sie Angehörige des gleichen Volkes, des gleichen Standes, der gleichen Heimat sind.

Jetzt begreifen wir die Diktatur des Profitariats, so wie eben geschildert, in ihrem größten Umfang, so begreifen wir auch, daß das Zinsproblem, das Kernproblem der wesentlichen Kulturwelt gewesen ist, und daß man dieses Problem, das alle übrigen sozialen Probleme in sich schließt, nur lösen kann durch ein Radikalmittel und dieses Radikalmittel heißt die Brechung der Zinsknechtschaft.

Die Brechung der Zinsknechtschaft ist deshalb sehr viel mehr als eine rein deutsche Frage zur Behebung der finanziellen Nöte des Deutschen Reiches. Sie ist der Weckruf für eine Weltrevolution. Nicht für eine Weltrevolution der Umstürzung menschlich-natürlicher Rechts- und Besitzverhältnisse, nicht

eine Revolution brutaler Gewalt, nicht eine „Revolution" machtgieriger Interessenten, sondern die Befreiungstat für die versklavte geistige und körperliche Arbeitskraft der Völker aus den Klauen einer unbarmherzigen, brutalen, unpersönlichen Macht, aus den Klauen des internationalen Leihkapitals.

Gottfried Feder.

Nachwort der Schriftleitung: Über die Brechung der Zinsknechtschaft sind sehr viele Irrtümer verbreitet. Der am häufigsten begegnende ist der, daß durch sie der kleine Sparer um seine Rente gebracht werden würde. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Welcher Rentner ist denn durch die heutige Wirtschaft nicht um seine Zinsen, d. h. um den Ertrag seiner Arbeit betrogen? Die Brechung der Zinsknechtschaft will ja eben die fleißige Arbeit, das arbeitsunfähige Alter und das Zehren von den Früchten früheren Fleißes von dem Wucherkapital befreien, das sie dauernd entwertet. Und wer wird nicht wünschen, in dem Genuß der Früchte seiner Arbeit wieder eingesetzt zu sein.

Einwohnerwehr und Gewerkschaften.

Durch unsere beiden Aufsätze über die Einwohnerwehr ist eine Angelegenheit öffentlich zur Sprache gekommen, die nicht wieder zur Ruhe kommen darf. Eine Zuschrift, die aus Anlaß jener Veröffentlichungen einlief, weist darauf hin, daß demnächst Juden in die Einwohnerwehr voraussichtlich nicht mehr aufgenommen werden. Daß seit längerer Zeit eine Strömung gegen die „Mitwirkung" der Juden beim Selbstschutz des Volkes besteht, ist ja allgemein bekannt. Mit erfreulicher Entschiedenheit stellen jedoch mehrere Mitteilungen fest, daß diese Strömung sehr stark sei, und sie ist offenbar stärker, als die einzelnen Gruppen selbst ahnen. So stark, daß der Zeitpunkt gekommen ist, heute schon die Juden aus der Einwohnerwehr auszuschließen.

Damit sind wir ein gutes Stück vorwärts gekommen, und der Mißbrauch der Einwohnerwehr zur Aufrechterhaltung der Judenherrschaft — mag die Feststellung dieses Tatbestandes einzelnen erregbaren Herren angenehm sein oder nicht — ein solcher Mißbrauch liegt nicht mehr so sehr im Bereich der Wahrscheinlichkeit wie bisher. Ausgeschlossen aber ist dieser Mißbrauch erst dann, wenn die Einwohnerwehren für jeden anständigen Menschen geöffnet sind, hänge er einer Partei an, welcher er wolle.

Das hitzige Wesen gewisser Leute, die sich über den Einwohnerwehraufsatz aufgeregt haben, hat sie sich nicht überlegen lassen, worauf es ankommt: auf die genaue Prüfung jedes Mannes, der sich zur Volkswehr meldet. Sie übersehen, daß diese Prüfung genau so, wie sie heute schon durchgeführt wird, gefordert ist, nur daß sie nicht durch das Vorurteil über eine Parteizugehörigkeit beeinträchtigt werden darf. Es geht nicht an, Kommunisten und Syndikalisten zu verwechseln mit jenem verlotterten Lumpengesindel, das sich zwar Kommunist oder Syndikalist nennt, in Wirklichkeit aber von jedem anständigen Arbeiter abgeschüttelt wird. Nur völlige Unkenntnis der Tatsachen und völlige Fremdheit gegenüber dem eigenen Volke kann sich über die edlen Kräfte täuschen, die in ihm beschlossen sind, die nur zu rufen sind bei ihrem rechten Namen, damit sie uns zum Frieden im Lande und zum Aufbau helfen. Denn es sind dieselben Menschen, die bis zum letzten Tag mit uns draußen vorm Feind gelegen sind, die bis zum letzten Tag unerschütterlich ihre Pflicht getan haben — denen dann der Grimm und der Schmerz über den Zusammenbruch die Waffe in die Hand drückte, und die in den listigen Verführerreden nur das eine hörten: Tod denen, die unser Herzensopfer mißbrauchten! Das vergesse man nicht. Wer gesehen hat, wie sich unsere Soldaten, Arbeiter, Sozialisten, in den letzten Tagen noch geschlagen haben für Volk und Vaterland, der läßt sich nicht irre machen am Volk, weder durch Rechtsjuden noch durch Linksjuden.

Aber freilich: erst müssen die Gewerkschaften ihre jüdischen Sekretäre und sonstigen Treiber hinausgefenstert haben. Dann erst sind sie die Stelle, der man voll brüderlichen Vertrauens die Mitarbeit am Aufbau des deutschen Volkes in die Hände legen kann.

M.

Aus der Zeit.

Die von manchem gehegte Hoffnung auf eine deutsche Wahl konnte diesmal nicht erfüllt werden. Die letzten Wahlen standen mehr als je unter dem Zeichen des Schachers, der offenen und heimlichen Bestechung, der Lüge und künstlichen Volksspaltung. Für alle, die am Wiederaufbau helfen wollen, geht die Zeit der Arbeit jetzt erst an!

Wir haben die Kandidatur Tafel unterstützt, weil Dr. Tafel sich für seine Person ausdrücklich mit den von uns vertretenen Erkenntnissen einig erklärt hat. Der Kampf Dr. Tafels wird sehr schwer sein, denn er wird auch in seiner eigenen Partei kaum rückhaltlose Unterstützung finden, obwohl zugegeben werden kann, daß die bayerische Mittelpartei nicht ganz dasselbe ist, wie die Berliner Deutschnationalen.

*

Die Demokratie sucht sich mit ihrer Niederlage abzufinden und denkt auf ihren Lorbeeren auszuruhen. Es kann uns gar nichts besseres geschehen, als wenn alle die begabten jüdischen Herrschaften die Finger aus unseren Angelegenheiten lassen. Für uns Deutsche ist eine Judendemokratie nichts, das beweisen eben die Stimmen rechts und links davon. Heute aber ist allein wichtig die Erkenntnis: wir sind noch nicht am tiefsten Punkt unserer Geschichte angelangt. Zusammenstehen und helfen!

*

Der Völkerbund wird auch über die „Gefahren und Schwierigkeiten, die den Frieden Mitteleuropas bedrohen", beraten. Das heißt auf deutsch: über die Gefahr der deutschen Einigkeit und Auferstehung.

*

England und Rußland schließen einen Postvertrag. England ist von der Judenschaft noch immer bevorzugt. General Smuts findet in seiner Liebe zu England doch ein Haar. Sollte er merken, daß auch er hineingelegt worden ist?

*

Amerika soll nach Vorschlag des Stahlkönigs Schwab eine Flotte von Riesenschiffen mit je zwölf 40 cm-Geschützen bauen zum Preis von je 30 Millionen Dollar. Amerika sei reich genug. Und Schwabs Taschen, zur Erhaltung des Weltfriedens, anscheinend tief genug.

*

Amerika liefert auch den Polen und den Bolschewiken die Granaten.

*

Die Arbeitgeberorganisation der sechs Norddepartements lehnten in einer gemeinsamen Entschließung einstimmig ein Zusammenarbeiten mit den deutschen Arbeitern im Wiederaufbaugebiet Frankreichs ab. Die Völkerversöhnung!

*

In Graz war Aufruhr wegen der Lebensmittelteuerung. In Karlsbad gab es seit sieben Wochen kein Brot, seit fünf Wochen kein Mehl.

Vorsichtshalber setzen die Zeitungen dazu: Darunter leiden auch die Kurgäste, die mit der Bevölkerung sympathisieren. Sie sympathisieren. Wie edel!

*

In der Webstoffindustrie wird die Arbeitslosigkeit immer drückender. Der allgemeine Krach, d. h. der neue Fischzug Judas, rückt näher und näher.

*

Eine M. G. K. mußte in Soest gewaltsam durch die Reichswehr entwaffnet werden. Die linksjüdischen Blätter wissen nun nicht, wen sie der „Reaktion" beschuldigen sollen, die Reichswehr oder die widerspenstige M. G. K.

*

Die Volksabstimmung in den deutschen Abstimmungsgebieten wird bis zum Oktober verschoben. Man hofft anscheinend, bis dahin noch manche Stimme kaufen zu können.

*

Der tschechische Finanzminister Englisch will den Kriegsanleihenbesitz d eSrparkassen mit 65%, den der anderen Anstalten und Privatpersonen mit 50% einlösen, wenn die Besitzer das Dreifache des Nennwertes in bar auf neue Staatsanleihen zahlen. Staatlich-jüdische Beutelschneiderei.

Der französische Handelsminister Isaac meint, Deutschland und Frankreich müßten beide soviel als möglich erzeugen. Man lasse zu diesem Zweck sogar die Fragen der Auslegung des Friedensvertrages von Versailles beiseite. Auf deutsch heißt das: Die jüdische Weltherrschaft wird bald sogar auf den Friedensvertrag verzichten können, da die Ausbeutung der Länder tadellos im Zuge ist.

*

63½ Milliarden papierene Zahlungsmittel sind in Deutschland im Umlauf. Das kostet uns das Jahr über 2½ Milliarden Mark Zinsen.

*

Die sächsischen Gemeinden stehen vor dem Zusammenbruch. Der Staat muß mit Schatzscheinen und Schatzwechseln aushelfen, deren Zinsen das Reich tragen soll. Und das Reich zahlt sie an unsere jüdischen Halsabschneider.

Entschlossen und besonnen!

Von dem gemaßregelten Landrat von Hertzberg geht uns ein sehr ernster Aufruf zu, aus dem wir folgendes zum Abdruck bringen:

„Das Bürgertum rafft sich endlich auf, Deutschland vor der Vernichtung durch den Bolschewismus zu bewahren, die Regierung im Kampfe für Ruhe und Ordnung, Sicherheit und Freiheit, Bestand und Zukunft von Heimat und Volk zu unterstützen; die Regierung liebäugelt mit denen, die die Verfassung brechen und die „Diktatur des Proletariats" errichten wollen.

Trotz dieser eigenartigen Haltung der Regierung legt die heutige Lage allen um das Wohl der Heimat wirklich besorgten Männer zwei Pflichten auf:

Die erste ist, alles zu tun, was dienen kann, den Bolschewismus entscheidend aufs Haupt zu schlagen, alle Bestrebungen zu unterstützen, die darauf abzielen, Heimat und Volk, Haus und Hof, Leib und Leben, Hab und Gut aller Volksgenossen vor Zerstörern von Ruhe und Ordnung, Mord und Plünderung zu schützen.

Die zweite Pflicht ist, alles, aber auch wirklich alles zu vermeiden, was von der Linken als Vorwand ausgenutzt werden könnte, einen Rechtsputsch vorzutäuschen, und damit die Massen in den staatszerstörenden bolschewistischen Linksputsch hineinzutreiben."

Wir pflichten Herrn von Hertzberg um so mehr bei, als bei der heutigen Lage auch ein Rechtsputsch einzig allein von Juden ins Werk gesetzt würde, um eben so das Chaos zu verallgemeinern. Hieran muß festgehalten werden, um so mehr, als es sicher ist, daß die jüdische Wühlarbeit mit allen Mitteln jetzt die Krisis herbeiführen will. Wir verweisen auf die Enthüllungen in den Tagesblättern, wonach die Gerüchte über geplante Rechtsputsche von der sozialistischen Reichsregierung selbst aufgebracht worden sind.

Die Wohltätigkeit und ihre Rückseite.

Ein deutsch-amerikanischer Skandal.

Die jüdische Wohltätigkeit wird so gerne angeführt, um die Juden zu verteidigen. Wir haben schon mehrfach davor gewarnt, sie ernst zu nehmen. Einen wertvollen Beitrag hierzu liefert jetzt die Firma Wertheim in Berlin mit ihrem Kunstvertreter Haas und einem Herrn Povelson, der aus Dänemark sein will. Der „Kölnischen Zeitung" wird aus Neuyork hierüber geschrieben:

„.... Es ist nämlich durch die Firma Wertheim aus der Leipziger Straße und deren Antiquitätenkenner Haas eine ganze Reihe von Kunstgegenständen, die aus Schlössern in Berlin stammen, an einen amerikanisierten Dänen namens Waldemar Povelson verkauft worden, der die Sammlung nach Neuyork gebracht hat und durch die Anderson-Kunstgalerie versteigern läßt. Herr Povelson wußte die Stimmung in den Vereinigten Staaten geschickt auszubeuten und ließ eine Erklärung vom Stapel, die in der jede höhnische Verspottung Deutschlands bereitwilligst annehmenden Presse mit hämischer Lust breitgetreten und unter handbreiten Überschriften auf der ersten Seite der Blätter angekündigt wurde. Die Erklärung besagt, der frühere deutsche Kaiser habe in der Eile des Abzuges nach Holland vergessen, Rechnungen beim Fleischer und Kolonialwarenhändler zu bezahlen, und diese Leute hätten dann die Kunstsachen pfänden lassen. Wertheim habe die Sachen angekauft, Herr Haas garantiert für die Echtheit, und die heutige deutsche Regierung habe die Ausfuhr nur unter der Bedingung bewilligt, daß der Ertrag zum Ankauf von Nahrungsmitteln verwandt werde. Das war natürlich Wasser auf die Mühle englischer Blätter. Die „Times" tischten ihren Lesern die Erzählung auf, der Exkaiser habe den hungernden Wienern alle Würste weggegessen und der Roßschlächter habe schließlich einen Gerichtsvollzieher geholt, was ein Zeichen für die Demokratisierung Deutschlands sei, denn früher sei beim Kaiser nie gepfändet worden. Herr Povelson sorgte dafür, daß immer neues Material für diese Verhöhnung geliefert wurde. Er beschrieb seine Kunstsachen einzeln und pries besonders einen drei Liter fassenden Bierkrug mit Elfenbeinschnitzereien an, aus dem Kaiser Wilhelm bei allen „Staatsbanketten fürchterlich gekneipt" habe. Das gab der Presse Gelegenheit, „intime Szenen aus dem Leben der regierenden Kreise des Barbarenlandes" zu beschreiben, wo man die dicken Bäuche mit Sauerkraut und Schweinefüßen stopfe und das Bier faßweise vertilge.

Führende Deutschamerikaner machten sich sofort daran, diesem Hohn und Spott ein Ende zu bereiten und dem Kunsthandel des Herrn Povelson auf den Grund zu gehen. Eine Kabeldepesche wurde an Wertheim geschickt in der sicheren Erwartung, daß eine energische Ableugnung eintreffen würde. Zur größten Überraschung traf die lakonische Antwort ein: Povelsons Angaben sind wahr. Haas. Man mag vielleicht geneigt sein, den ganzen Vorfall für eine jämmerliche Komödie zu halten, aber die Kreise in den Vereinigten Staaten, die danach streben, dem deutschen Volk neue Achtung zu verschaffen, denken anders. Sie hätten gerade von deutscher Seite aus ein peinliches Vermeiden aller Vorgänge erwartet, die einer spöttischen Verhöhnung Vorschub leisten. Dazu kommt noch, daß die Hetze just in dem Augenblick losging, wo das Deutschtum von Groß-Neuyork eine Sammlung zur Linderung der Not in der alten Heimat eingeleitet hatte. Wie die zu einer Anbahnung besserer Beziehungen arbeitenden Leute in Amerika über das Geschäft der Herren Wertheim, Haas und Povelson denken, braucht wohl nicht erläutert zu werden."

Gerade im richtigen Augenblick also, um die großartig eingeleitete Wohltätigkeit wieder unschädlich zu machen. Bedauerlich ist nur der Irrtum, der drüben noch zu herrschen scheint, daß man sich bei Wertheim und Haas an deutsche Stellen zu wenden glaubte. Oder ist es kein Irrtum? Will man absichtlich den Eindruck erwecken, als ob wir vom selben Volk wären wie Wertheim und Haas?

Aus der Giftküche.

Ein Musterstück.

Der „Kampf", München, bringt in seiner Nr. 105 vom 8. Juni folgendes Stückchen:

„Der weiße Terror wird fortgesetzt.

Essen, 7. Juni. Das hiesige außerordentliche Kriegsgericht hat den Schlosser Kaiser zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Kaiser hatte mit einer Anzahl anderer Rotgardisten im Bergischen Land ein größeres Waffenlager angelegt, das von der Reichswehr aufgehoben wurde. Das Lager enthielt eine Anzahl Maschinengewehre, zahlreiche Gewehre, Kisten mit Handgranaten und 10000 Schuß Munition.

Das Kriegsgericht Essen verurteilte den Stadtverordneten und Führer der Unabhängigen Partei Gustav Hammer zu sechs Jahren Zuchthaus. Hammer hat die Rekrutierung der Roten Armee organisiert und Erpressungen verübt, den Oberbürgermeister verhaftet und andere Gewaltaten begangen."

Kaltlächelnd wird die Bestrafung von Erpressungen und Gewalttaten als „weißer Terror" bezeichnet. Und da wundern sich die Arbeiter, wenn das Bürgertum nichts von der U.S.P. wissen will.

Jüdische Offenherzigkeiten.

Wolffheim und Lauffenberg, zwei Führer der K.A.P.D., bringen in der „Kommunistischen Arbeiterzeitung" einen Artikel gegen Dr. Paul Levi, den Führer der K.P.D., und bringen Levi mit dem berüchtigten Trebitzsch-Lincoln, dem Pressechef Kapps, in Zusammenhang. Eine der Hauptstellen lautet:

„Wir konstatieren: Die Trebitzsch-Lincoln, die bezahlten Lockspitzel Englands, verschmelzen sich mit den Levis, den bezahlten Lockspitzeln Deutschlands, zu einer Arbeitsgemeinschaft. Sie lügen den Arbeitern vor, daß wir mit den Militärs verhandelten und daß wir nur darauf warten, ihnen die Gelegenheit zu geben, bewaffnet über den kommunistischen Teil der deutschen Arbeiterklasse herzufallen im höheren Interesse und zur höheren Ehre der internationalen Levi-Trebitzsch-Lincoln-Gemeinde."

Die „Deutsch-völkischen Blätter" bemerken dazu: „Resultat: Wolffheim und Lauffenberg nennen Levi einen Lockspitzel, Levi nennt Wolffheim und Lauffenberg Lockspitzel. Jeder aber bezeichnet sich selbst als den allein ehrlichen Hüter des revolutionären Klassenkampfgedankens. Gibt es noch Arbeiter, denen dabei nicht übel wird?" Deutsche kaum!

D. D. P. und U. S. P.

In einer Wahlrede, die Rechtsanwalt Dr. Brinkmann für die Deutsche demokratische Partei in Hamburg hielt, erklärte er wörtlich: „Den Arbeitern möchte ich sagen, daß die demokratische Partei der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei gar nicht so feindlich gesonnen ist". Wir glauben das gern, denn beide Parteien stehen ja U.S.P., d. h.: Unter semitischem Protektorat.

Es ist eine große Sünde, einem Nichtjuden etwas zu schenken. Doch ist es erlaubt, Armen der Nichtjuden Almosen zu geben, ihre Kranken zu besuchen, ihren Toten die letzte Ehre zu erweisen und die Hinterbliebenen zu trösten des Friedens wegen, damit die Nichtjuden glauben möchten, die Juden seien gute Freunde von ihnen, indem sie doch Teilnahme zeigten.

Talmud (Schulchan Aruch Jore Deah)

Die rabbinische Auffassung von Sünde, Sündenvergebung und jenseitigem Leben.

Von Prof. Dr. Langermann.

Als ein wichtiges Resultat der religionsgeschichtlichen Forschung darf man heute wohl den Satz bezeichnen, daß die Religionen, rein entwicklungsgeschichtlich betrachtet, aus den sittlichen Anlagen der Rassen und Nationen herauswachsen. Die Religion erscheint, von der göttlichen Offenbarung zunächst abgesehen, als das mehr oder weniger starr gewordene, „kristallisierte", auf göttliche Autorität zurückgeführte Moralgesetz, das seinerseits den Charakter der Rasse widerspiegelt. Die richtige Bewertung des moralischen Charakters einer Rasse ist bei der Relativität des Begriffes „Moral" durchaus keine leichte Aufgabe; aber dennoch gibt es ein Unterscheidungsmerkmal, das eine Orientierung gestattet und die Geister recht gut voneinander scheidet: Die entscheidende Frage ist die: Wie stellt sich eine Rasse, ein Volk den anderen Völkern in seiner Religion gegenüber? Betrachtet es diese in selbstloser Hingabe, in Herzensfreundlichkeit und Gerechtigkeitssinn und auf Grund seiner Gottesverehrung als gleichberechtigte Menschenbrüder; oder: ist ihm auch das Menschenleben nichts anderes als der unerbittliche tierische Kampf ums Dasein und um die besten Futterplätze, in dem es nur ein Ziel gibt, die schrankenlose Ausbreitung der eigenen Rasse und die erbarmungslose Verdrängung und Vernichtung aller übrigen. Unter den Völkern, die sich am schärfsten auf den eigensüchtigen, „untermenschlichen" Standpunkt der „Auserwähltheit" gestellt haben, steht das jüdische Volk neben den Angelsachsen und Franzosen an erster Stelle. Der Kern seiner Religion ist der unauslöschliche Haß und die grenzenlose Verachtung gegenüber allen Nichtjuden, denen der Einfachheit halber schlechthin die volle Menschenwürde abgesprochen wird. Diesen „Halbmenschen" gegenüber kann es natürlich für den Juden ebensowenig eine moralische Verpflichtung wie eine Verfehlung (Sünde) geben; sündigen kann er im ganzen nur gegen den israelitischen „Bruder", den eigentlichen Menschen. Daß es sich hier nicht um eine leichtfertige Behauptung handelt, sondern daß die Juden seit Anbeginn ihrer Geschichte in ihren religiösen Schriften, ihrem erstarrten Moralgesetz, dieser untermenschlichen Lehre huldigen und ihr praktisch nachleben, soll an einigen krassen Beispielen nachgewiesen werden, die sich beliebig vermehren lassen und die jüdische Moral in einem recht traurigen Lichte zeigen.

Es ist z. B. in den rabbinischen Schriften nicht nur verboten, dem Nichtjuden — und besonders dem Christen — Gutes zu tun, sondern sogar streng untersagt, ihm in größter Not, in Todesgefahr, beizustehen. Der Schulchan aruch, Jóre déa, Nr. 158, schreibt: „Es ist verboten, die abgöttischen Leute von dem Tode zu erretten." Der Rabbi Mosche bar Majemon (Kap. 4) sagt: „Es ist verboten, dieselben (nämlich die Cutheer oder Christen) zu erretten, wenn sie dem Tode nahe sind: so wenn jemand einen derselben sieht, der ins Meer gefallen ist, so ziehet er ihn nicht heraus, wie gesagt wird: „Du sollst auch nicht stehen wider deines Nächsten Blut: Dieser aber ist nicht dein Nächster." — Im Talmud liest man: „Wer solches täte . . . . . so befindet sich, daß man einen Menschen zur Abgötterei erhalte." — Also das, was einem Christen als selbstverständliche heiligste Menschenpflicht erscheint, den Nebenmenschen — wer es auch sei — vom Tode zu erretten, das wird in der jüdischen „Religion" für eine Sünde erklärt. Ja, noch mehr: es wird sogar die Tötung des abgefallenen Israeliten, des „Ketzers" und „Verräters" geradezu zur Pflicht gemacht. Der Kommentar zum Traktat Sanhedrin, Jóre déa, S. 123, fordert: „Wenn man die Macht in seiner Hand hat, dieselbigen umzubringen, so tötet man sie öffentlich mit dem Schwert; wo aber nicht, so soll man mit List beikommen, daß man einem solchen seinen Tod zuwege bringe." — In dem Buche Jad chasáka (4. Teil, 8. Kap., Nr. 9, 10, 11, S. 46) heißt es: „Es ist erlaubt, einen Verräter in allen Orten, ja auch zu dieser Zeit, umzubringen; und es ist zugelassen, ihn zu töten, ehe er die Verräterei ins Werk richtet." — Man beachte, daß hier schon der „Mord auf bloßen Verdacht hin" zugelassen, also für nicht sündhaft erklärt wird. — „Solches geschieht", fährt das Buch fort, „zu allen Zeiten in den Städten gegen Niedergang, daß man die Verräter, von welchen gehalten wird, daß sie eines Israeliten Gut verraten wollen, umbringt und die Verräter in die Hände der Cutheer übergibt (d. h. von den Gojim Leute heimlich bestellt, dieselben zu erschlagen)." — Also bereits dann, wenn nur die Güter in Gefahr kommen, wird zum Meuchelmord geschritten. Man denkt an dieser Stelle unwillkürlich an gewisse neuerliche Vorkommnisse im Ruhrgebiet, wo Zeugen, deren Zeugnis man fürchtete, beseitigt wurden. Derartige nach unseren Begriffen schreckliche Taten sind nach den Worten der Rabbiner nicht nur keine Sünde, sondern verdienstvolle Werke; so ist im Jalkut Schimoni, S. 245, zu lesen: „Wer das Blut der Gottlosen vergießt, der tut ebensoviel, als wenn er Gott ein Opfer opferte."

Wenn so einerseits das „auserwählte" Volk auch die schwersten Sünden gegen „Gottlose" oder Nichtjuden sich noch als „Verdienst" anrechnet, so denkt es andererseits auch sehr milde über die Folgen der wirklichen, als solche anerkannte Sünden gegen die Glaubensgenossen. Es besteht bei ihm kein Zweifel, daß der „Rachegott" Jahwe seinen „Liebling" unter allen Umständen verschonen und in Gnaden annehmen wird. — Rabbi Menáchem von Rekanat, Tàana mizvóth, S. 29, lehrt: „Wenn schon die Israeliten in dem exilio oder Elend Abgötterei, Hurerei oder Mordtat begehen, so beschützet sie doch das Verdienst der Eltern vor allen bösen Zufällen." Die Juden glauben also, daß sie durch ihrer verstorbenen Heiligen Verdienst gerecht werden. Im 187. Kapitel des Máase-Buches heißt es z. B.: „Gott soll uns unsere Sünden vergeben durch Rabbi Schimons des Großen Verdienst." — In anderen Gebeten werden Abraham, Isaak, Jakob, Rebekka, Rahel, Lea u. a. als solche Gerechte aufgeführt, die für die Ihrigen Fürbitte tun. „Alle Israeliten", hört man (Schéfatal, S. 8), „sind füreinander Bürgen, weil sie alle eine Seele sind." — Der Tod eines ihrer „Gerechten" hat eine sühnende Kraft, und der früher von ihnen in die Wüste geschickte und von einem Felsen herabgestürzte „Sündenbock" wird später auf Esau, d. i. die Christenheit, gedeutet, der vom Teufel die Sünden der Juden zugerechnet und auferlegt werden. (Jalkut chádasch, S. 103). — Auch Höllenstrafen werden auf Läuterung der jüdischen Sünder vorgesehen. Aber „das Feuer der Hölle hat keine Macht über die sündigen Israeliten" . . . und danach fährt Abraham hinab und holt sie durch sein Verdienst von dannen heraus" (Jalkut chádasch, S. 55).

So sind diese „Edelmenschen" gewiß, daß ihnen am Versöhnungsfest alle ihre Sünden verziehen werden, „daß sie heilig und rein seien wie die Engel im Himmel, daß auch der Teufel selbst gestehen muß, daß keine Sünde an ihnen zu finden sei". — Es ist ein schwerer Irrtum der Christen, wenn sie die gläubigen Juden für Diesseitigkeitsmenschen ansehen, die vom Jenseits nichts hielten. Das dürfte nur für manche „Assimilationsjuden" zutreffen, die ihr einziges Ziel darin zu erblicken scheinen, die zu unterjochenden Völker zu entchristlichen, zu entsittlichen und zu entnationalisieren. Die große Mehrzahl der Juden — besonders der Ostjuden — lebt dagegen der festen Hoffnung, daß Gott zum Schluß alle Juden, auch die gottlosen, ins Paradies aufnehmen wird, während alle Nichtjuden der Verdammnis verfallen. Der talmudische Traktat Sanhedrin, S. 90, lehrt: „Alle Israeliten haben Teil an dem ewigen Leben, wie (Esaia 60, V. 21) gesagt wird: Und all dein Volk wird gerecht sein. Und zeiget uns solches an, daß auch die Gottlosen, nachdem ihre Missetaten durch schwere und bittere Strafen und die Versetzung der Seelen aus einem Leibe in den anderen von ihnen weggenommen sind, endlich unter die Schar der Gerechten gezählt und das Land der Lebendigen in Ewigkeit besitzen werden."

Daß das jüdische unter den übrigen Völkern der Welt seit ältester Zeit in selbstgewollter Zerstreuung lebende Volk bei einer derartigen untermenschlichen Moral mit allen seinen Wirtsvölkern in beständiger bitterer Feindschaft leben mußte, und daß es bei seinem festen nationalreligiösen Zusammenhalt und der unbedingten Herrschaft über das Zinskapital, die Presse und die öffentliche Meinung zu einer furchtbaren Gefahr für alle Nationen geworden ist, das ist heute nicht gerade schwer zu begreifen. — Man kann sich nur über die grauenhafte Blindheit der irregeführten Völker erstaunen, denen trotz des Jahrtausende andauernden Anschauungsunterrichts über diese Dinge die Augen nicht früher aufgehen, bis der Tag des Unterganges und der Vernichtung angebrochen ist. — Das deutsche Volk bildet in seiner schrecklichen politischen Unreife und mangelnden Staatsgesinnung und wegen seines gutgläubigen, vertrauensseligen Weltbürgertums und seiner materialistischen Engherzigkeit und Parteisucht ein sehr günstiges Objekt für die Verführungskünste und Herrschgelüste seiner Feinde. Der Wahltag wird es zeigen, ob auch unser unglückliches, einst so bildungsstolzes Volk zu den hoffnungslos erblindeten gehört, oder ob es noch in letzter Sekunde sehend wird und dann gewillt ist, sein Geschick in die eigenen Hände zu nehmen und seine Zukunft zu retten. Gott hilft nur dem Treuen und Tapferen, die Sklavenseelen überläßt er der verdienten Vernichtung.

Der deutsche Kampf in der Tschechoslowakei.

Eineinhalb Jahre ließ man die nichttschechischen Völker in der Tschechoslowakei nicht zur Urne schreiten, hatte man sie zu „Stummen" gemacht, wie die Tschechen die Deutschen einst zu nennen beliebten, weil sie deren Sprache nicht verstanden. Die Wahlen mußten eben erst vorbereitet werden. Durch Eingemeindungen tschechischer Dörfer, oft sehr entlegener, in deutsche Städte, wurden diese entweder zu solchen mit einer tschechischen Mehrheit, wie Znaim, gemacht, oder sie erhielten wenigstens starke tschechische Minoritäten, wie in Troppau. Entgegen dem Friedensvertrage hat man auch den innerhalb der Tschechoslowakei wohnhaften Reichsdeutschen kein Wahlrecht gegeben, ebenso den unzähligen Deutschen, die in einem anderen Sukzessionsstaate des alten Österreich beheimatet sind. Die tschechischen Soldaten konnten ferner mittels Vollmachten wählen, so daß in der Slowakei stationierte Regimenter durch Vollmachtsträger in deutschen Städten wählten. Dazu kommt noch, daß die Wählerlisten sehr mangelhaft sind, wobei, nicht verkwürdigerweise, die Mängel ausgerechnet dort zu finden sind, wo es sich um deutsche Wähler handelt. Wenn man noch die Wahlkreisgeometrie in Betracht zieht, insbesondere das Pluralitätswahlrecht des Prager Kreises, so ergibt sich daraus klar, daß das deutsche Element in der Tschechoslowakei bedeutend stärker ist, als die aufgebrachte Stimmenzahl schließen ließe.

Der Aufmarsch der Parteien erfolgte in folgenden großen Gruppen: deutsche Sozialdemokraten, Deutsche Wahlgemeinschaft, Bund der Landwirte und Christlichsoziale. Daneben gab es noch einige kleinere Gruppen, wie die Deutschdemokratische Freiheitspartei, Gewerbepartei und die Freisozialisten. Die Eigenbrödelei der letzteren Gruppen hat diesen nichts genützt, hat aber die Deutschen Tausende von Stimmen gekostet, die nicht in Mandaten ihren Ausdruck finden, da alle jene Stimmen einer Partei nicht gezählt werden, die nicht wenigstens in einem Wahlkreise 20 000 Stimmen aufgebracht hat. Das Wahlrecht war eben von Sozialdemokraten und Klerikalen im verflossenen Revolutionskonvent beschlossen worden und daher den großen Parteien auf den Leib geschnitten. Dieser Umstand führte auch zu ganz merkwürdigen Kompromissen. So gab es in Iglau eine christlichsoziale Liste, deren Listenführer aber ein Deutschnationaler war, während an zweiter Stelle einer vom Bund der Landwirte aufgestellt war. In Brünn hieß die Liste deutschdemokratisch, obwohl die beiden Listenführer Antisemiten sind und einer der Wahlgemeinschaft, der andere den Christlichsozialen angehört. In

Jüdische Seiltänzersprünge.

Aus der 1916 erschienenen Schrift „Deutschtum und Judentum" (mit grundlegenden Betrachtungen über Staat und Internationalismus) von Universitätsprof. Hermann Cohen, Geh. Regierungsrat, seien einige charakteristische Stellen zur Aufklärung, Belehrung und zu etwaigem Erstaunen zitiert. Bemerkungen hinzuzusetzen erübrigt sich, sie werden sich jedem in Fülle aufdrängen.

„Ohne den eingewurzelten Judenhaß würde es für den elementarsten wissenschaftlichen Sinn unverständlich sein, daß bei dem Zusammenhange des Neuen mit dem Alten Testament eine Wesensgleichheit der christlichen Völker überhaupt mit den Juden, und bei der inneren Verwandtschaft der Reformation mit den Urkräften des Glaubens, mit dem deutschen Volke bezweifelt werden oder auffällig erscheinen könnte." (S. 55.)

„In dieses Heiligtum des Geistes hat niemand Zutritt, der sich nur einer Spur des Judenhasses vor seinem Gewissen anzuklagen hat. Für einen solchen Menschen habe ich meine Ethik und meine Ästhetik nicht geschrieben und seine würdige Zeitschrift sollte von einem solchen Menschen eine Kritik über eine Flugschrift von mir annehmen. Diesen Zoll nationalen Anstands verlange ich für meine Arbeit am deutschen Geiste, und ich nehme keinen der Mitforscher aus, daß er ihn mir nicht schuldig wäre." (S. 54.)

„Solange dieser unselige Judenhaß in allen seinen vielfachen Schattierungen besteht, offen oder versteckt besteht, wird es nicht bloß in deutschen Landen, sondern überhaupt keine Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit, keine Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit auf Erden geben."

„So sind wir in diesen Zeiten eines epochalen Völkerschicksals auch als Juden stolz darauf, Deutsche zu sein, denn wir werden uns der Aufgabe bewußt, die alle unsere Glaubensgenossen auf dem Erdenrunde von der religiösen Bedeutung des Deutschtums, von seiner Einwirkung, von seinem Rechtsanspruch auf die Juden aller Völker, und zwar ebenso für ihre religiöse Entwicklung wie für ihre gesamte Kulturarbeit überzeugen soll. So fühlen wir uns als deutsche Juden in dem Bewußtsein einer zentralen Kulturkraft, welche die Völker im Sinne der messionischen Menschheit zu verbinden berufen ist; und wir dürfen den Vorwurf von uns abweisen, als ob es unsere geschichtliche Art wäre, die Völker und die Stämme zu zersetzen. Wenn es wieder einmal zum ernstlichen Bestreben nach internationaler Verständigung und wahrhaft begründetem Völkerfrieden kommen wird, dann wird unser Beispiel als Vorbild dienen dürfen für die Anerkennung der deutschen Vormacht in allen Grundlagen des Geistes- und des Seelenlebens." (S. 39.)

H. W.

Schrifttum.

Schriftstellerschutzverband. Im letzten Vortragsabend (7. Juni) des Schriftstellerschutzverbandes las anstelle des erkrankten Hanns Johst Johannes R. Becher Lyrik. Lyrik im herkömmlichen Sinn, Stimmung, Verharren, Ausklingen, ist das freilich nicht. Aber doch Lyrik, dichterische Lyrik. Dah Stakato der Aufzählungen wirkt des öfteren ermüdend (wo es doch aufrütteln soll) und manchmal glaubt man, Schreibwut habe die Feder geführt. Hört man aber Becher selbst lesen, so weiß man: Quelle seiner Dichtung ist rhythmischer Taumel. Das heiße Ringen um die Form adelt auch ihn wie jeden deutschen Dichter und Künstler, dessen Qual und Köstlichkeit es ist, daß er nichts übernehmen kann, daß er von vorne anfangen muß. Neben Versen, die man platt heißen muß, stehen in den gehörten Gedichten Zeilen, die mich ergriffen haben und neben gesuchten, müden Vergleichen strotzen frischsaftige Bilder. Wenn Becher bisher keine Schöpfung im eigentlichen Sinn gelang, das ist eine Herausstellung von Seelischem mit dem Stempel der Vollkommenheit, so trägt daran wohl das Sichübernehmen, das Zerfließen die Schuld, der Wahn, man könne Allgefühl ausdrücken durch Addition bunt-sinnlicher Eindrücke. Wenn Becher Boden unter sich gewänne, Land, aus dem Saat reifen kann, Heimat — wir hätten einen Dichter mehr.

Zum Schluß las J. R. Becher den Anfang einer dramatischen Dichtung, der erwies, daß Bechers Dichtertum rein lyrischer Art ist.

Schweiger.

Bücherbesprechungen.

„Das Land ohne Geld", Problemstück in 3 Akten von Felix Dales und Walter Robur. Wilhelm Köhler-Verlag, München.

Die Frage, ob das Geld oder der Arbeitswert die Volkswirtschaft beherrschen soll, wird beantwortet, und zwar im Sinne der Vernunft und des natürlichen Rechtsgefühles. Der Inhalt des Stückes ist keineswegs verwickelt, durch einen spannend verlaufenden dramatischen Konflikt werden zwei Weltanschauungen gekennzeichnet, die bisherige kapitalistische und eine noch utopistische, welche als einziges Kapital den Wert menschlicher Arbeit betrachtet. Zwei Personengruppen teilen sich in dieselben. Ein Kommerzienrat (Geldmensch) mit Familie vertritt den kapitalistischen Standpunkt. Dessen Bruder, der bereits in dem Lande der neuen Weltanschauung „Bekusirien" lebt, darinnen man das Geld nicht mehr kennt, diese letztere. Der Streit um eine Millionenerbschaft, aus welchem der Bruder des Kommerzienrates als Sieger hervorgeht, indem er als Alleinerbe der Millionen diese zu einer milden Stiftung verwendet, bildet den Angelpunkt des Konfliktes. Die alte Welt bricht zusammen, die neue erhebt sich in reiner, vom Fluch des Goldes befreiter Menschlichkeit. Die Dichtung ist gut aufgebaut, flott geschrieben und als literarisch wertvoll zu bezeichnen. Eine Probeaufführung hatte glänzenden Erfolg.

M. Chr. H. Meyer.

„Germania", ein Frühlingsmärchentraum von Walther Schulte vom Brühl. (Trutzeiche-Verlag Bensheim a. d. Bergstr.) Keine Dichtung, auch kein Roman und doch eine Arbeit, an der man nicht vorübergehen sollte. Was hier versucht wird, ist nichts geringeres als ein Zeitroman, der, einem Prisma gleich, alle Strahlungen der Zeit sammelt und facettiert. Dabei gibt sich der Verfasser nicht mit reiner Wiedergabe des Geschauten und Gehörten zufrieden. Er sucht einen Sinn in den Läuften der Zeit. Und hier ist zu loben. Die Wendung, die den nervösen Menschen unserer Zeit zum festständigen erstarken läßt, ist die innere Selbstbesinnung auf deutsches Wesen. Nicht so sehr die Welt, wir selbst müssen und können nur am deutschen Wesen genesen. Die Vorgänge sind von Brühl zu

Prag ist bei den Senatswahlen der Listenführer der Rektor der deutschen Universität, Th.-Prof. Dr. Nägle, während bei den Wahlen ins Abgeordnetenhaus die Liste der Wahlgemeinschaft deutschdemokratisch hieß, und sich für die Wahl des Juden Prof. Dr. Bruno Kafka antisemitische Studenten einsetzen mußten. Alle diese Kunststücke mußten aufgeführt werden, damit dem deutschen Volke trotz der argen Gebrechen des Wahlgesetzes noch möglichst viel Kandidaten gesichert werden konnten. Um das Zustandekommen solcher Kompromisse hat sich insbesondere der national-sozialistische ehemalige Abgeordnete Adam Fahrner und nunmehrige Listenführer dieser Partei im Senatskreise Jungbunzlau-Leipa große Verdienste erworben. Die Deutschdemokratische Freiheitspartei hätte ohne diese Konzessionen nicht ein einziges Mandat in das Abgeordnetenhaus durchgebracht. So zieht sie in der Stärke von zwei Mandaten ein, und zwar Prof. Dr. Bruno Kafka und Dr. Kostka, welche als Vertreter der Großindustrie und der Großfinanz angesprochen werden müssen. Die Deutschdemokratische Freiheitspartei ist nur die neue Firma für die alte liberale Partei. Diese spaltete sich in die Fortschrittspartei und in die Deutschdemokratische Partei, welche beide Parteien jedoch nach halbbjährigem getrennten Marschieren sich zur Deutschdemokratischen Freiheitspartei vereinigten.

Die deutsche Wahlgemeinschaft ist eine Partei, die nur für die Wahlzeit geschaffen wurde, um dem Gesetze Genüge zu tun. In Wirklichkeit haben sich in ihr die beiden volklichen Parteien, die Deutsche Nationalpartei und die Deutsche national-sozialistische Arbeiterpartei, zusammengeschlossen, ein Bündnis, das nur für die Wahlzeit berechnet war und wobei weder hinsichtlich der Programme noch der Organisationen irgendeine Verschmelzung vorgenommen wurde. Wenn auch die Deutsche Wahlgemeinschaft als die stärkste nichtsozialdemotische deutsche Partei in das Parlament einzieht, so muß offen zugestanden werden, daß sich die daran geknüpften Hoffnungen nicht erfüllt haben, insbesondere hat in Deutschböhmen die Wahlgemeinschaft nicht gut abgeschnitten. Die Ursache hiefür dürfte darin zu suchen sein, daß die stärkere Gruppe, die Deutsche Nationalpartei oder Lodgman-Gruppe genannt, nicht imstande war, den Ehrgeiz alter und neuer Führer so weit zu zügeln, daß wirklich Listen zustande gekommen wären, die keine Schönheitsfehler gehabt hätten. Die Deutsche Nationalpartei ist eben noch keine innerlich konsolidierte Partei, sondern ein Bündel verschiedener Interessengruppen, die durch ein sehr loses nationalsoziales Programm, das Lodgman entworfen hat, zusammengehalten werden. Daß aber dieses Programm mehr wäre als eine Äußerlichkeit, daß es in Fleisch und Blut übergegangen wäre, dürfte wohl auch von Vertretern dieser Partei nicht behauptet werden. Wenn Wahlwerber, wie Kammerrat Nebela und Kammersekretär Chudaczek, in einer Wahlrede gegen den gesetzlichen Achtstundentag zu Felde ziehen, dann bedeutet dies eine schwere Belastung für die verbündete Nationalsozialistische Partei, die selbstverständlich eine solche unsoziale Gesinnung nicht decken konnte und damit auch in der heutigen Zeit eine Belastung der ganzen Wahlgemeinschaft. Solange nicht eine allgemeine Arbeitspflicht eingeführt ist, solange es noch immer Menschen gibt, die nicht eine halbe Stunde lang volkswirtschaftlich wertvolle Arbeit leisten, solange kann bei aller Notwendigkeit erhöhter Arbeitsleistungen nicht wieder der Arbeiterschaft ein schwer genug erkämpftes Recht genommen werden. Diese Fehler müssen offen eingestanden werden.

Die Deutsche Wahlgemeinschaft eroberte im ersten Wahlgange zehn Mandate; darunter befindet sich der Führer der Deutschen Nationalpartei Dr. Lodgman, der zweite Vorsitzende der Nationalsozialistischen Partei und ehemalige Landtagsabgeordnete Ing. Jung, der ehemalige deutschnationale Abgeordnete Vinzenz Kraus; sonst sind es durchwegs neue Namen, die unter den Gewählten auftauchen. Im zweiten Skrutinium besetzt die Deutsche Wahlgemeinschaft noch sieben weitere Mandate, so daß sie insgesamt 17 Mandate inne hat. Unter diesen sieben befindet sich der ehemalige Abgeordnete und Führer der Nationalsozialistischen Partei Hans Knirsch, der bekannte deutsch-böhmische Journalist Joseph Patzel. Insgesamt steht das Verhältnis der beiden Gruppen 12:5, wobei zu bemerken ist, daß nach dem Kompromisse die Nationalsozialistische Partei auf sechs Mandate Anspruch gehabt hätte, sie aber aus allgemein nationalen Erwägungen ein Mandat der Nationalpartei ohne Konzessionen abtrat, damit auch insbesondere Südböhmen in der kommenden Nationalversammlung vertreten sein könne.

Die deutschen Sozialdemokraten haben 23 Mandate im ersten Skrutinium besetzt und haben bei einem Stimmrest von 162 438 noch weitere acht Mandate zu besetzen, so daß sie insgesamt auf 31 Mandate kommen. Von ihren bekannteren Führern erscheinen gewählt: der ehemalige Abgeordnete Anton Schäfer, der Führer der Reichenberger Opposition Karl Kreibichl, der Landessekretär Karl Czermak, ihr Führer Joseph Seliger, der ehemalige Abgeordnete Hillbrand und Palme.

Der Bund der Landwirte eroberte im ersten Skrutinium sechs Mandate und bekommt im zweiten noch weitere fünf Mandate. Die Christlichsozialen eroberten im ersten Skrutinium vier Mandate und erhalten noch weitere fünf. Von den tschechischen Parteien erhielten die Nationaldemokraten zwölf Mandate und erhalten noch weitere sechs, die Nationalsozialisten 17 Mandate und erhalten noch weitere fünf, die tschechischen Sozialdemokraten 44 Mandate und erhalten noch weitere sieben. Es werden also im gewählten Abgeordnetenhause 146 Tschechen und 70 Deutsche sitzen. Eine Korrektur erfährt diese Zahl noch durch das dritte Skrutinium.

In der Slowakei haben sich die Erwartungen ebenfalls nicht erfüllt. Die Volkspartei, die Partei des verhafteten Hlinka, ist zurückgeblieben, die Sozialdemokraten haben einen Sieg errungen. Allerdings darf man nicht vergessen, daß

Werft gelesene „Beobachter“ nicht fort, sondern gebt sie zum Lesen weiter!

in der Slowakei übermagyarische Wahlen gemacht wurden, und daß nicht nur eine Regierung Tisza, sondern auch eine Regierung eines Sozialdemokraten, eines Tusar, Machtmittel in der Hand hat, Kandidaten ihrer Partei einfach durchzusetzen. Auch die tschechischen Sozialdemokraten haben sich gegenüber den tschechischen Bürgerlichen gut behauptet. Am schlechtesten haben unter den Sozialdemokraten die deutschen Sozialdemokraten abgeschnitten, die einen Stimmenrückgang gegenüber den Gemeindewahlen von 6 Prozent erlitten. Ihre schwerste Niederlage erlitten sie im Wahlkreise Ostrau. Die Jüdischnationalen waren nirgends imstande, die Stimmenanzahl von 20 000 aufzubringen, so daß das bewußte Judentum in der kommenden Kammer nicht vertreten sein wird.

Erwähnt sei noch, daß deutscherseits Bestrebungen vorhanden waren, alle Deutschen zu einer Partei des Protestes gegen die Einverleibung zu einen, ähnlich wie die französischen Parteien nach 1871 es getan haben. Die Bestrebungen waren schon sehr weit gediehen, und unter dem Vorsitze des deutschen Sozialdemokraten Seliger waren alle deutschen Parteien geeint. Unter dem Drucke ihres kommunistischen und bolschewistischen Reichenberger Flügels begingen jedoch die deutschen Sozialdemokraten die himmelschreiende Sünde und sprengten den nationalen Block. Böse Beispiele verderben gute Sitten. Ihnen folgten Christlichsoziale, Bund der Landwirte und Deutschdemokraten. Das deutsche Volk hat dadurch sicherlich seine Position nicht verbessert. Betont muß noch werden, daß sich aber im großen und ganzen die deutsche Bevölkerung tapfer geschlagen hat, daß insbesondere in Minoritätsstädten wie Prag, Brünn, Iglau, Ostrau die Deutschen überraschende Stimmenziffern erreicht haben, wobei noch zu bemerken ist, daß auch in diesen Gebieten der nationale Gedanke den „liberalen“ immer mehr und mehr verdrängt. So brauchen die Deutschen nicht mutlos in die Zukunft zu blicken. Gewiß wird die kommende Nationalversammlung nicht die einzige Kampfesstätte sein, aber sie wird eine der Stätten sein, wo insbesondere unter Aufmerksamkeit der Welt wichtige Schlachten geschlagen werden müssen. Denn auf Kampf ist unser Programm, das Programm der Nationalsozialistischen Partei gestellt.

Ein Malzextrakt-Skandal.

Warum war im ganzen Reich dieses für Unterernährte so wichtige Nahrungs- und Heilmittel lange Zeit nicht oder nur unzureichend zu haben.

Ganz einfach, — weil es **auch** verschoben wird!

Beweis: Durch die Tages- und Fachpresse läuft die Mitteilung über ein von einer Berliner Firma **Morgenroth** (ob er auch kein Jude ist?) gemachtes Angebot von Malzextrakt für das Ausland. Dasselbe lautet:

Berlin, 3. Mai 1920.

Freibleibendes Angebot:

Prima dickflüssiger Malzextrakt.

Nur für den Export. — Nicht für das Inland.

Eine von mir vertretene Malzextraktfabrik in Baden erhielt von den deutschen Behörden die Ausfuhrgenehmigung für

achtzig Tonnen Malzextrakt.

Dieses Quantum kann je nach Wunsch verarbeitet werden: 1. zu Nährzwecken, 2. als diastatischer Malzextrakt für das Bäckergewerbe (Backhilfsmittel wie Diamalt), 3. als Entschlichtungsmittel für die Textilindustrie (wie Diastafor).

Folgt Art der Lieferung, Zahlungsweise usw.

Die Südd. Apothekerzeitung bemerkt hiezu:

„Also in einer Zeit, in der noch Tausende von deutschen Kindern an Unterernährung leiden, wo jeder Apotheker an jeder einzelnen Büchse Malzextrakt froh ist, die er für seine kranken Kunden zugeteilt bekommt, hält es eine deutsche Behörde für richtig, 80 000 Kilo Malzextrakt nach dem Ausland ausführen zu lassen. Großzügig, wie man einmal ist, erklärt man sogar, daß der Malzextrakt auch als Entschlichtungsmittel in der Textilindustrie verwendet werden kann!!

Der Verein Deutscher Malzextrakt-Fabrikanten, dem die Angelegenheit sichtlich ziemlich peinlich ist, gibt in der Tageszeitung für Nahrungsmittel zu dieser Aufsehen erregenden Angelegenheit folgende Erklärung:

1. Es ist uns bekannt, daß die Reichsgetreidestelle einem unserer badischen Mitglieder, nämlich der Firma Wyla-Werk G. m. b. H. zu Weil, nach Befürwortung des badischen Ministeriums die Ermächtigung erteilt hat, 80 Tonnen Malzextrakt nach der Schweiz auszuführen. Für diesen — vom Reichswirtschaftsministerium genehmigten — Beschluß der Reichsgetreidestelle bestanden Gründe, die ausschließlich deutschen Wirtschaftsinteressen entsprachen.

2. Es verstößt gegen die Bestimmungen der Reichsgetreidestelle, und es widerspricht auch den Interessen unseres Vereins, wenn der — uns völlig unbekannte — Herr Morgenroth oder die Firma Wyla-Werke die Ausfuhrgenehmigung in derjenigen Weise ausnutzen wollten, wie dies nach dem Rundschreiben des Herrn Morgenroth anscheinend beabsichtigt ist. Wir haben es für unsere Pflicht gehalten, die Mitteilung sofort an das Direktorium der Reichsgetreidestelle weiterzugeben, damit dieses unverzüglich die durch die Sachlage gebotenen Maßnahmen gegen den Mißbrauch trifft.

3. Weder der Direktor der Wyla-Werke G. m. b. H. noch der uns unbekannte Herr Morgenroth haben jemals von uns die Erlaubnis erhalten, unseren Verein oder Syndikus als Referenz anzugeben. Wir haben vielmehr die Wyla-Werke und Herrn Morgenroth aufgefordert, die Angabe unseres Vereins als Referenz und die irreführende Darstellung, als ob unser Verein mit dem Verfahren des Herrn Morgenroth einverstanden wäre, zu unterlassen.

Die Allgemeinheit kann sich mit der Erklärung des Vereins Deutscher Malzextraktfabrikanten nicht zufrieden geben. Nachdem die Angelegenheit nun einmal vor der Öffentlichkeit aufgerollt ist, muß erwartet werden, daß die Gründe, die zur Erteilung der Ausfuhrgenehmigung für die große, bei uns außerordentlich dringend benötigte Menge hochwertiger Nährmittel geführt haben, offen klargelegt werden.“

Hiezu kann der „Beobachter“ nur feststellen, daß nach der Sachlage von den **Behörden** eine befriedigende Auskunft kaum zu erwarten sein wird.

äußerlich gefaßt, der Ausdruck zu belanglos, das Bild des Sichkriegens am Schluß zu verbraucht, die Deutung zu handgreiflich. Gute Gesinnung reicht nicht aus. Aber das gestellte Problem, ja! Es wartet auf einen Dichter.

Schweiger.

Das Leben unseres Heilandes. 23 Holzschnitte nach Zeichnungen von Julius Schnorr von Carolsfeld. M. 1.80. Verlag von Johannes Herrmann, Zwickau (Sachsen). Zurzeit, wo manch tiefer Veranlagte sich gerne wieder den ewigen Wahrheiten der Religion zuwendet, erscheint die 3. Auflage gerade recht. Edel in der Linienführung, voller Ruhe im milden Kontrast von Licht und Schatten, aber um so lebhafter im Vorwärtsdrang der Handlung stehen des Altmeisters Bilder, voraus die bekannten Meisterwerke, vor dem gebannten Auge: Christi Geburt, Heilung des Gichtbrüchigen, der barmherzige Samariter, Kreuzestod und Grablegung. Selbst bei längerer und öfterer Betrachtung erfreuen sie durch monumentale Größe. Die Bilder sowohl, wie der dem Evangelium entnommene, kurz erläuternde Text, sind im Druck klar und wohlgelungen.

H. E.

Die Herzen auf. Dichtungen von Oskar Frei. Geheftet M. 2.50 zuzügl. 10%-Teuerungszuschlag. Hohegeiß (Harz) im Selbstverlag. Kriegslyrik in Versen. — Rufe nach Ordnung, Wahrheit und Gerechtigkeit. Gutes und Mittelmäßiges steht so unvermittelt nebeneinander, daß es oft schwer fällt, den gleichen Verfasser dahinter zu suchen. Die kürzesten Sachen „Mein Volk“, „Mutter und Sohn“, „Das Laster“ sind die besten. In „Gevatter Langbein“ und seinen Vorläufern setzt sich Frei auf eine eigenartige Weise mit den Kritikastern auseinander. Als Trostspender für Mutter, Schwester und Braut, auch abends am Familientisch, wird das Büchlein seine Wirkung nicht verfehlen.

H. E.

Deutsche Ortsnamen in Südtirol und Oberitalien, vornehmlich im Gebiete der deutschen Sprachinseln der Sieben und Dreizehn Gemeinden. Herausgegeben im Auftrag des Bundes der Sprachinselfreunde von Alfred Baß. H. 4. Wissenschaftliche Beihefte zur deutschen Alpenforschung. Verlag der Mitteilungen Bund der Sprachinselfreunde, Leipzig Fischer & Co. 1919.

Wer es noch nicht glaubt, der mag es in diesem Büchlein lesen, daß all das von Italien besetzte Alpengebiet in Südtirol und Oberitalien echtes, gutgermanisches Land war und ist. Alte Goten- und Langobardensitze! Wach' auf, Michel, wahre endlich dein altheiliges Mittgart!

Dies Büchlein hat auch hohen wissenschaftlichen Wert. Es ist Wortforschung im besten, gediegensten Sinne.

M. Chr. E. Meyer.

Büchereinlauf.

Bauer, Oberst a. D. **Der 13. März 1920.**

Schilling, Dr. Alexander. **Kritische Studien des Marxismus und der Sozialdemokratie.** Verlag Troppau 1920, Heinz & Co.

Kemnitz, Dr. M. v. **Das Weib und seine Bestimmung.** Verlag Ernst Reinhardt 1919, München. Geh. M. 6.50, geb. M. 9.30.

Kemnitz, Dr. M. v. **Erotische Wiedergeburt.** Verlag und Preis wie oben.

Mongtse. Es werde Licht. Die Wahrheit über die Judenfrage. Verlag Deutscher Volksbund, Berlin SW 61, Gitschinerstraße 110/3.

Wilser, Dr. Ludwig. **Das Hakenkreuz nach Ursprung, Vorkommen und Bedeutung.** Eis-Verlag in Leipzig 1920. Preis M. —.65.

Film.

Der Edelweißkönig, nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Ganghofer.

Endlich wieder einmal ein gutes Stück im Film. Ein gutes deutsches Schauspiel, nicht mit fremden Beimischungen, oder durch schreiende Reklame den Besucher anziehend, wie es die in letzter Zeit sich häufenden Filmstücke, z. B. „I. N. R. I.“, „Die Herrin der Welt“ usw. waren. Keines von den abgeschmackten Liebesdramen, wie sie täglich in den Kinos aufgeführt werden, kein Sittendrama, sogen. Aufklärungsfilme, die statt das Volk aufzuklären immer mehr in den Sumpf hineinziehen. Ein gutes bayerisches Gebirgsdrama spielt sich da vor unseren Augen in ausgezeichneten Bildern ab. Man stellt fest, daß im Film ein gut Stück Rührsamkeit auch bei recht einfachen Problemen erträglich ist. Musik begleitet freundlich die Handlungen des Dramas. Die herrlichen Naturaufnahmen aus dem Gebirge sind ganz besonders zu rühmen.

S.

Fürs deutsche Vaterland.

Tageszeitungen bringen die nachfolgende Aufstellung, die für sich spricht:

Die Kriegsverluste der akademischen Verbände betragen nach Angabe des neuesten Universitätskalenders vom W.-S. 1919/20:

Wingolf	20	v. H.
Akad. Turnerbund	19	„
Burschenschaft	16—17	„
Sondersh. Verb. (Gesangv.)	16	„
Verein Deutscher Studenten	14	„
Kösener S. C.	14	„
Landsmannschaft	13,3	„
Schwarzburgbund	13	„
Weinheimer S. C.	12,5	„
Turnerschaft	10	„
Jüd. Verbindungen im K. C.	9	„
Ver. jüd. Studenten	6	„
Bund der jüd. fr. wiss. Vereine	5	„

Die Angaben des Schwarzburgbundes und der Vereine jüdischer Studenten stammen aus dem Jahre 1917, die der Turnerschaft aus dem April 1918.

Die Antisemitische Ju[illegible]onale.

An der Agramer Universität wird [illegible]e, antisemitische Aktion vorbereitet, die darauf hinzielt, [illegible] jüdischen Studenten, die im S. H. S.-Staate nicht das Staatsbürgerrecht besitzen, zu entfernen, für die semitischen Studenten, die S. H. S.-Staatsbürger sind, jedoch den Numerus-Clausus (d. i. beschränkte Zulassung) einzuführen. An der medizinischen Fakultät sind von 870 Hörern 161 Juden und hiervon 38 nicht S. H. S.-Staatsbürger.

Kultur.

In Weimar wurde die **Fürstengruft erbrochen** und die Gräber Goethes und Schillers beraubt. Auch das Schlößchen Tiefurt wurde bestohlen. Die Herren Diebe wollten sich anscheinend „der Kultur bemächtigen“.

Wahlfreiheit in Nürnberg.

Unstreitig das beste Plakat am Wahltage war die Zusammenstellung jüdischer Köpfe, die in Anlehnung an das bekannte Heft der Zeitschrift von Dietrich Eckardt „Auf gut Deutsch" angefertigt war. (Nur Eisner hätte man diesmal weglassen können.) Begreiflicherweise erregte das Plakat allgemeine Aufmerksamkeit, ernste, heitere und giftige. Die meisten betrachteten es schmunzelnd, selbst die Demokraten schienen zu glauben, es ginge sie nichts an und fanden es äußerst zutreffend. Nur U. S. P. spuckte Gift und Galle und drang mehrfach auf Entfernung. Wir wollen nicht fragen, warum. In Nürnberg aber ging es nicht so harmlos zu. Der dortige Stadtrat verhinderte die Aushängung des Plakats, obwohl laut amtlicher Bekanntmachung Wahlplakate keiner Genehmigung bedürfen. Die Ortsgruppe Nürnberg des deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes richtete daraufhin an den Nürnberger Stadtrat folgendes Schreiben:

Nürnberg, den 5. Juni 1920.

„An den

Stadtrat der Stadt Nürnberg

Nürnberg.

In den letzten Tagen wurden Plakate der Kommunistischen Partei angeschlagen, die in ihrer bildlichen Darstellung wohl das Aufreizendste und Grausamste darstellen, was je unsere Stadt in dieser Art gesehen hat. Statt zum Ausbau werden in dieser zynischen Darstellung die niedrigsten Instinkte ganz unbekümmert zur Vernichtung und Zerstörung aufgestachelt. Von welcher Wirkung solche Machwerke auf unreife Köpfe sind, das hat ja die verflossene Zeit sattsam genug bewiesen. Damit endlich das belogene und betrogene Volk sieht, welche Männer in der Regierung diese Zuchtlosigkeiten dulden, sah sich eines unserer Vorstandsmitglieder, Herr Mik, veranlaßt, eines der in München hergestellten Wahlplakate in seinem Auslagekasten öffentlich auszuhängen, das die Köpfe derjenigen Männer zeigt, die uns in das Unglück gestürzt haben. Es handelt sich bei diesen Nachbildungen um zuverlässige Nachdrucke nach naturgetreuen Aufnahmen. Aus dem Munde vieler Arbeiter wird uns bestätigt, daß sie bisher gar keine Ahnung hatten, wie eigentlich diese Männer aussehen, die in den verflossenen Monaten und heute noch die Regierung an sich rissen und daß sie uns deshalb dankbar sind, weil wir ihnen diese nun im Bilde vorgeführt haben. Gerade diese werktätigen Kreise haben sich am schärfsten gegen die Herausnahme dieser Plakate aus dem Aushängekasten gewehrt, ein Beweis dafür, wie das Volk nach Wahrheit verlangt!

Da laut Bekanntmachung für Wahlplakate die Genehmigung aufgehoben ist, hielten wir uns für berechtigt, die Plakate durch die Firma Hans Lotter anschlagen zu lassen. Merkwürdigerweise wurde uns aber dies ausdrücklich verboten, sodaß die Plakate wieder zugeklebt werden mußten; eine mündliche Beschwerde hatte keinen Erfolg.

Wir legen gegen diese Vergewaltigung energisch Verwahrung ein und erblicken darin insofern einen Verfassungsbruch, als die Freiheit der Wahlpropaganda damit zugunsten aller derjenigen Parteien unterbunden wurde, die keine Juden in ihren Reihen dulden. Wir können doch nichts dafür, daß die abgebildeten „Persönlichkeiten" auf den ersten Blick als Juden zu erkennen sind. Tatsachen sind eben hartnäckige Dinge und wir geben gerne zu, daß schon allein die Abbildung dieser „Persönlichkeiten" vielen unangenehm ist. Das rechtfertigt aber keinesfalls die Verhinderung der Freiheit der Darstellung in Wort und Schrift, zumal nicht während der Wahlzeit.

Hätte die Judenpresse, allen voran die Frankfurter Zeitung und das Berliner Tageblatt den Bolschewismus im Ruhrgebiet nicht mit einer Art Wohlbehagen gebilligt, sondern im Namen des deutschen Judentums energisch Verwahrung dagegen eingelegt, die Erregung im Volke wäre sicherlich heute nicht so allgemein. Wer Wind sät, wird Sturm ernten.

Als Deutsche wollen wir Herren in unserem Hause bleiben und lehnen die jüdische Bevormundung ein für allemal ab, das möge sich der Stadtrat der Stadt Nürnberg gesagt sein lassen.

Deutsch-völkischer Schutz- und Trutzbund
Ortsgruppe Nürnberg."

Über die Behandlung die die Angelegenheit im Stadtrat dann erfuhr, erhalten wir nachfolgenden Bericht:

Nürnberg, am 9. Brachet 1920.

„Von der traurigen Tatsache, wie geringe „Freiheit" wir Deutschen in Nürnberg („Pegnitzjerusalem") haben ungeachtet gesetzlicher Vorschriften, werden Sie wohl Kenntnis erhalten haben.

Nach dem „Bayer. Volksblatt" Nr. 132 fand nun im Nürnberger „Stadtrat" eine unerquickliche Debatte wegen der Wahlplakate statt. Die U. S. P. hatte sich gestatten dürfen, ein Wahlplakat mit einem niederträchtigen Vers und Karikaturen (Köpfen) von Geistlichen, Offizieren und eines mit einem Geldbeutel, doch mittlt verlogenem Typ, d. h. nicht dem des eigentlichen Kapitalbesitzenden. Die Bolschewiki (K. P. D.) durften eines anschlagen, wo Ebert am Boden liegt, Scheidemann rücklings umfällt, weil Spartakus kommt, und andere davonrennen, ein anderes, das mit blutiger Faust den Reichstag zertrümmert, ein Drittes, wo ein Bolschewiki das ganze Reichstagsgebäude zertritt mit dem blutigen Fetzen an einer Stange in den Pfoten. Für jeden ruhig denkenden Menschen erschreckend gräuliche, empörende Schmierereien, natürlich in Farbendruck, denn die Drahtzieher, die dahinterstecken, habens ja. Das alles wurde erlaubt, weil die Zensur für Wahlplakate aufgehoben war. Da kommen nun die Deutschen mit einem einfachen Plakat, das etliche Kohnterfeis von führenden und Revolutionsmännern zeigte, welche zu den Deutschen passen wie die Faust auf das Auge. Wer es sah, hatte seine Freude daran, sogar die U. S. P.-Mitläufer, wohl weil sie diese Helden, ihre Heiligen verehren und nicht mehr so viel Menschenverstand oder Instinkt besitzen, den krassen Unterschied zu empfinden zwischen Deutschen und Rassefremden. Kein Mensch regte sich auf darüber, ich sah sogar Juden dabei lächeln, nur etliche jüdische Heißsporne, denen es nicht in den Kram paßt, daß dem dummen deutschen Michel dadurch die Augen aufgehen könnten und ihr Kohnzept damit einen kräftigen Durchstich erhalte, zeigten sich aufgeregt und liefen nach der Polizei; besonders ein etwa 20 jähriger namens Regensburger; ja sie liefen zu den Stadtgewaltigen Pegnitzjerusalems, und diese setzten alle Hebel in Bewegung, daß die gesetzlich verbürgte Freiheit für die Deutschen nicht gelte, und beschlossen die Entfernung. Nach obiger Zeitung hat nun nachträglich der Polizeireferent Dr. Wilerg erklärt, daß das fragliche Plakat zum Klassenhaß aufgereizt habe. Auch Dr. Luppe stellt dieses fest (ist Herr vom Groß-Orient Frankfurt a. M.?). Habermeier soll erklärt haben, es sei eine Lüge, daß die Juden regieren. M. S. P. Bürgermeister Trem meint, es sei nicht jeder Jude ein schlechter Charakter, und das Christentum lehre, wenn dich jemand auf die rechte Wange schlägt, dann halte ihm auch die linke hin.

Der politische Kampf darf mit den allgemeinen Grundsätzen des Christentums nicht in Widerspruch stehen. Das sei keine Gerechtigkeit (?), wenn man solche Dinge verteidigt, wie wir auf den Plakaten. St.-R. Gruber (bekannt durch die stinkigen Schafe von der Firma Bauernfreund), hat dann, als Herr St.-R. Wirth äußerte: „Der Tag wird kommen an dem die Arbeiterschaft einsieht, unter welcher Führung sie steht und daß die Sozialdemokratie unverantwortlich gegen das Christentum gehetzt hat", auch nichts besseres gewußt, als dazwischen zu rufen: „Der Tag der Auferstehung!" Also daraus geht hervor, daß der Wahlkampf der Judenschutztruppen nach jüdischer (oder talmudischer?) Weise geführt werden darf, dagegen die Deutschen sich als christliche Märtyrer alles bieten lassen und sich ruhig in die jüdischen Sklavenketten begeben sollen ohne aufzumucken. M. Franz."

Von besonderem Wert ist die Feststellung des Polizeireferenten und des Bürgermeisters, daß das Plakat mit Abbildungen von Judenköpfen zum Klassenkampf aufreize. Eine bessere Bestätigung unserer Behauptung, daß das bloße Vorhandensein von Juden in der deutschen Politik schuld am Klassenhaß sei, können wir uns gar nicht wünschen. Weiter liegt darin die Feststellung, daß eben die Juden eine Klasse für sich, und zwar — das ist aus geschichtlichen Parallelen, selbst, wenn Herr Dr. Luppe nicht in der Lage ist, es zu merken — die herrschende Klasse. Und der weitere Schluß ist der, daß, wie schon kürzlich angedeutet, der marxische Klassenkampfgedanke nur für einen Fall zutrifft, das ist der Kampf gegen die Unterdrückung des Proletariats (so nennt Marx alle Deutschen, die arbeiten) durch die Bourgeoisie, (so nennt Marx das Judentum als herrschende Klasse). Und des weiteren wird klar, daß die ganze Revolutionstheorie nur gemacht ist, um das unterdrückte Deutschtum auf ewig zu hindern den Weg zu seiner Befreiung beschreiten.

Kleine Nachrichten.

Gesellschaft zur Pflege des Volkslieds. Der Chor (Palestrinaverein) hat die Proben für die nächsten Veranstaltungen wieder aufgenommen und heißt neue Mitglieder (Frauen- und Männerstimmen) jederzeit willkommen. Die Proben finden statt jeden Donnerstag abends 1/28 Uhr im Schulhause Frauenstraße 25/0. Anmeldungen dortselbst, auch schriftlich an den musikalischen Leiter, Gottfried Rüdinger, Baumkirchnerstraße 5/II l.

Die nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hält am Montag, den 14. d. M., einen Diskussionsabend im Sterneckerbräu (Tal 51) ab.

In eigener Sache.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß die Zustellung des „Völkischen Beobachters" nur dann erfolgen kann, wenn die jeweilige Bezugsgebühr (vierteljährlich M. 12,50, halbjährlich 25,—, ganzjährlich M. 50,—)

im voraus

entrichtet ist. Ein Teil unserer verehrlichen Bezieher ist leider mit der Begleichung der Bezugsgebühr noch im Rückstande. Durch diese Saumseligkeit bei Erfüllung eingegangener Verpflichtungen, entstehen dem Verlage unnötige Arbeiten und Unkosten, die sich vermeiden lassen, wenn mit Bestellung des Blattes gleichzeitig die Bezahlung erfolgt. — Insbesonders ein völkisches Blatt hat berechtigten Anspruch darauf, daß seitens der Bezieher die Bezugsbedingungen streng eingehalten werden, denn nur dann ist auch der völkischen Sache gedient. Mit

1. Juli

beginnt das dritte Vierteljahr, weshalb an alle verehrlichen Bezieher, deren Bezugsrecht mit 31. Juni endet, der eindringliche Mahnruf ergeht, die Erneuerung des Bezugsrechtes durch Einzahlung der Bezugsgebühr sofort vornehmen zu wollen, um unliebsame Störungen in der Zusendung des „V. B." zu vermeiden. (Postscheckkonto 11346.) Neubestellungen auf den „V. B." und Bezugserneuerungen nimmt die Hauptgeschäftsstelle (Abt. Vertrieb), München, Thierschstr. 15, sowie sämtliche Postanstalten im Deutschen Reiche (Zeitungsliste Nr. 8042) jederzeit entgegen.

Möge uns das dritte Vierteljahr 1920 abermals viele neue Anhänger bringen!

Mit deutschem Gruß

Völkischer Beobachter, Hauptgeschäftsstelle, Abteilung Vertrieb, München, Thierschstraße 15.

Eingesandt.

Rosenheim, den 1. Juni 1920.

Ich besuchte in den letzten Tagen die Versammlungen Tafel, Drechsler, Hittler, Kalbskopf. Erstere ruhig, sachlich, versöhnend, von vornehmer Denkungsart durchdrungen, unserer tapferen Streiter im Felde gedenkend, die mit ihrem Leben unsere Heimat geschützt, zur Versöhnung des Arbeiter und Bürgers eindringlich mahnend, keine Anpöbelung anderer Parteien, ein Lichtblick in die Zukunft eines anderen gesunden Staates, der nur von Volksgenossen und nicht von Fremdrassigen geleitet werden kann. Die zweite Versammlung — wohl nie konnte man so ungeteilten dröhnenden Beifall hören in Rosenheim. Zwei deutsche Arbeiter, die die dunklen, giftigen Kräfte bis in die tiefsten Wurzeln kennen, die das deutsche Volk entseelt und entnervt hat. Sie fanden den Mut, eine Arbeiterpartei für Hand- und Kopfarbeiter zu gründen, allerdings unter Ausschluß der Drohnen, Kriegs- und Revolutionsgewinnler. Mit heiligem bitteren Ernste übten die beiden Männer Kritik an der Vergangenheit und Gegenwart und forderten zum eisernen Zusammenschluß aller wirklich Schaffenden auf. Nur bedauerlich, daß diese Partei keine Kandidaten aufstellte, in die Hände solch edler, deutschfühlender Arbeiter könnte man ruhig die Geschicke des Volkes legen. Die dritte Versammlung — Herr Kalbskopf — ein Vergißmeinnicht von „heroischen Taten". Man hatte das Gefühl, als lese man Druckerschwärze in den M. N. N. Es war ein Eigenlob sondergleichen, mit dem Herz in der großen Zehe. Man zählt und sucht vergebens die Erfolge der Demokraten an seinen täglichen, kärglichen Lebensbedürfnissen, die man mit Wahnsinnspreisen erschwingen muß. Die beiden Rechtsparteien bekamen giftige Hiebe ab, nur einer blieb ganz unverschont von Herrn Kalbskopf und das bist du, deutscher Bauer, du stehst vom frühen Morgen bis Abends am Pflug und gibst dem Volke das tägliche Brot. Die Ausschmückung einer Anzeige der demokratischen Partei mit dem Hakenkreuz wurde als Witz bezeichnet. Allerdings ein guter Witz. Außen zwei ganz magere Hakenkreuze, das Sonnenzeichen der Völkischen, innen ganz fett gedruckt „Die Judenfrage". Ganz richtig, die Völkischen sind mager ob ihrer Sorge um ihr Vaterland, Juden und sonstige Volksausbeuter zeigen keine Spuren der Entbehrung.

Demokratie und Sozialismus brauchen wir, aber nicht westlich-jüdische, sondern deutsche, altgermanische Demokratie. Nicht internationalen, sondern nationalen Sozialismus. Armes genasführtes Volk, wann kommt der Arzt, der mit geschickter Hand den tiefen Einschnitt in den kranken, verseuchten Volkskörper macht, genug unnütze Pfleger wären vorhanden, den kranken Körper zur Genesung zu bringen. „Deutsche Frauen auf den Plan! Ihr Trägerinnen der Kultur, werdet wieder einfach wie unsere Vorahnen, lehnt alles Gemeine ab, helft, daß unser Volk wieder redlich und deutsch wird. Lasset uns mit mutigem fröhlichem Herzen auch mitten unter der Wolke wirken an einer großen Zukunft." „Einfach und deutsch". Diesen Schwur unseren Kindern. Eine Mutter.

Wir bringen sie nicht los ....

Die „D. A. Z." meldet: „Die preußische Regierung hat sich mit der Reichsregierung in Verbindung gesetzt, um über die Abstellung der Mißstände zu beraten, die sich aus den Aufenthaltsbeschränkungen für Norddeutsche in süddeutschen Sommerfrischen ergeben."

Also mit aller Gewalt sollen uns die Berliner Schieberjuden und ihnen verwandtes Pack aufgedrängt werden!

卐 Hakenkreuz 卐
Busennadeln, Petschafte, Schlipsnadeln, Broschen, Anhänger, Ketten,
echt versilbert und vergoldet, echt 800/000 und vergoldet. Große Auswahl. — Preisliste 20 Pf. — Porto 30 Pf. Versand gegen Nachnahme oder gegen Voreinsendung des Betrages auf Scheckkonto 2555
Theodor Strumpf,
München, Schönfeldstr. 30. Teleph. 24010. / Berlin NW 5.

Das grundlegende Werk über den Wiederaufbau im deutsch-christlichen, völkischen Sinne ist
Das kommende Reich
Von F. Schrönghamer-Heimdal
5. Tausend
Haas & Grabherr, Verlag, Augsburg
Preis M. 7.— und 10 % Teuerungszuschlag
Dieses urgesunde Buch, wie Dietrich Eckart urteilt, hat als Wegführer durch seine grundlegenden Erkenntnisse dauernden Volkswert. Das Buch wird in der großen Presse geflissentlich totgeschwiegen und Buchhändler, die es in der Auslage führen, werden von gewissen Leuten bedroht.

Volontär
gesucht von der Anzeigenabteilung einer Fachzeitung. Erfordernis: Schöne Handschrift, Kenntnis der Gabelsberger Stenographie u. des Maschinenschreibens. Angeb. unter L. S. 367 erbeten an die Anz.-Abt. des „Völkischen Beobachters".

Den Verkauf Ihres Anwesens
ganz gleich welcher Art und Größe
besorgt rasch, verschwiegen und bei höchstem Preiserfolg die bestleingeführte
Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft Fischler & Co.
München · Tel. 51519 · Prielmayerstr. 10
Mäßige Provisionssätze! Geschulte Kräfte! Nur persönliche Bearbeitung eines jeden Auftrages! Ia Referenzen! Auf Wunsch sofort kostenfreier Besuch! Fachmännische Beratung kostenlos. Prospekt sofort!

A. SCHÖN, LUISENBAD
Tel. 55307
HAUS I. RANGES
Handpflege, Gesichtsmassage, Fußpflege
Herren- und Damensalon
Hennafärbung Transformation
A. SCHÖN, LUISENBAD
Tel. 55307